

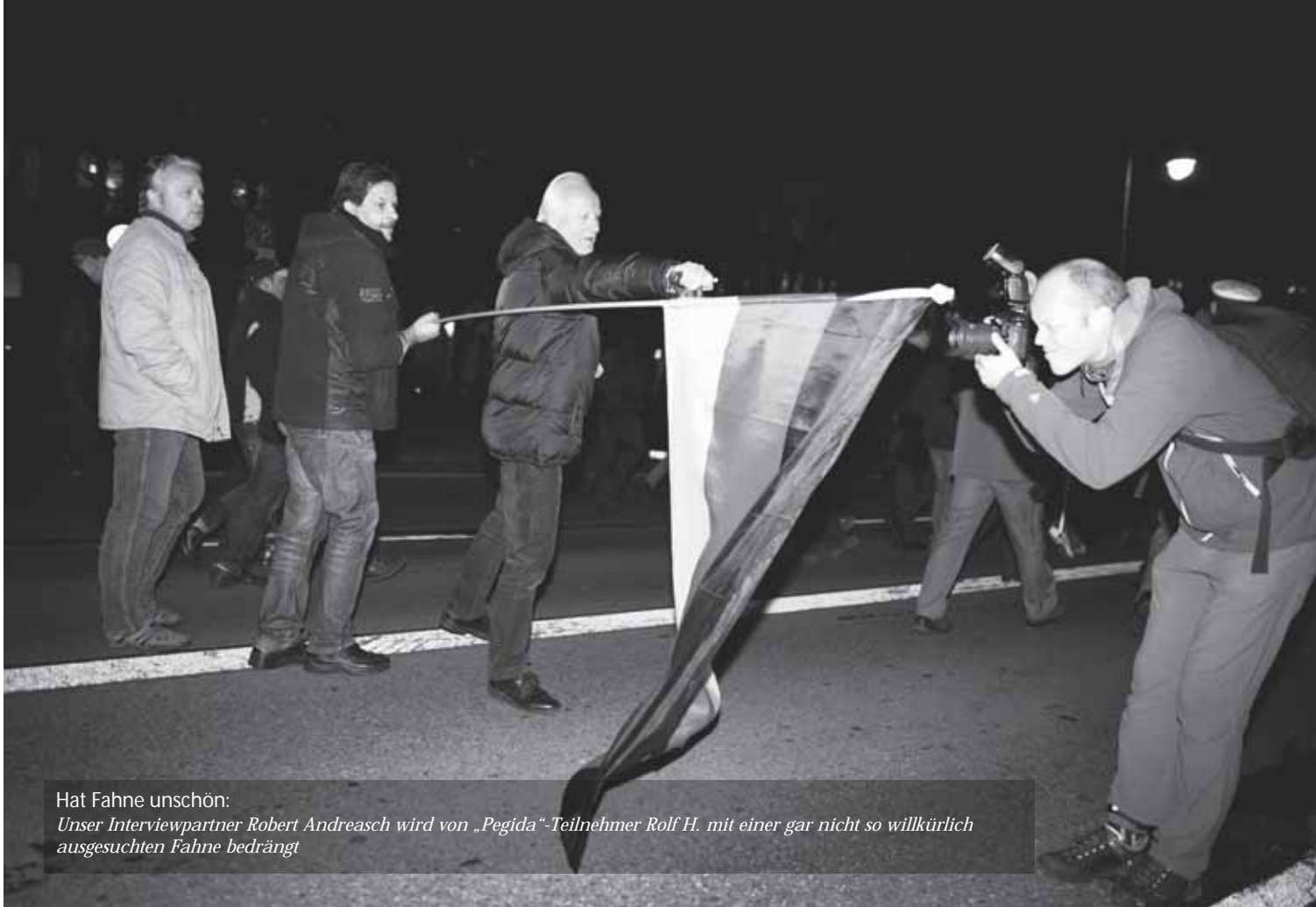


Bist du deppert?:
„Pegida“-Tante sieht sich vom Münchner Merkur in ihrem Wahn bestätigt.

„Die Aggressionen gegen uns haben bundesweit zugenommen“

Würden kritische Journalistinnen und Journalisten extrem rechte Veranstaltungen nicht regelmäßig begleiten, läge vielerlei des menschenfeindlichen Treibens im Dunkeln. Robert Andreasch von der Antifaschistischen Informations-, Dokumentations- und Archivstelle (a.i.d.a) dokumentiert seit Jahren extrem rechte Kundgebungen, Versammlungen und Veröffentlichungen in Bayern. Bei seiner Arbeit begegnet Andreasch häufig Michael T., der für seinen Blog „24mm-Journalism“ tagesaktuell und auf Englisch über rassistische Kundgebungen berichtet. Im Kontakt mit den Rechten setzen sich die beiden Journalisten regelmäßig Anfeindungen aus. Florian Feichtmeier traf sich mit ihnen zum Gespräch.

Fotos: Michael T. // 24mmjournalism



Hat Fahne unschön:

Unser Interviewpartner Robert Andreasch wird von „Pegida“-Teilnehmer Rolf H. mit einer gar nicht so willkürlich ausgesuchten Fahne bedrängt

Bei der Dokumentation von nazistischen Kundgebungen steht ihr mit den Rechten häufiger nahezu Nase an Nase. Kommt es dabei auch zu Übergriffen?

Michael T.: Übergriffe gibt es häufiger. Sie bewegen sich im Rahmen von Beschimpfungen über geschnippte Zigarettenstummel, Kamera verdecken bis hin zu Tritten oder Schlägen.

Was war der härteste Übergriff, an den du dich erinnern kannst?

Robert Andreasch: 2008 gingen nach der Beerdigung des bayerischen Neonaziführers Friedhelm Busse im niederbayerischen Patraching 40 Neonazis auf mich und Polizeibeamte los und haben mir dabei mehrere Rippen gebrochen. Am 1. Mai 2013 brach ein Block hessischer

Neonazis aus dem Aufmarsch des Freien Netz Süd in Würzburg aus und griff mich massiv am Straßenrand an.

Wie sah es da mit der Strafverfolgung aus?

Robert Andreasch: Im ersten Fall kannte ich viele der Täterinnen und Täter. Weil die einzelnen Tritte und Schläge aber nicht hätten zugeordnet werden können, stellte die Staatsanwaltschaft bis auf einen Fall alle Strafverfahren ein. In Würzburg erteilte die Polizei mir einen Platzverweis, das war's.

Michael T.: Gegen Rolf H. beispielsweise, gegen einen regelmäßigen Teilnehmer bei „Pegida“-München, habe ich Anzeige erstattet, weil er mich in den Oberschenkel trat. Das

Ermittlungsverfahren läuft noch. Bisher wurde ich nur zu einer Zeugenaussage vorgeladen. Ansonsten gab es eine Vielzahl dieser Attacks, die nicht verfolgt wurden oder wegen einem sogenannten Mangel öffentlichen Interesses eingestellt wurden.

Du hast bereits inkognito an Veranstaltungen teilgenommen. Was ist das für ein Gefühl, allein unter Neonazis zu sein?

Robert Andreasch: Ich habe auch an internen Veranstaltungen der Szene teilgenommen, ja. Selber hab ich mich dabei zum Beispiel als interessierten Bürger ausgegeben. Ich kenne ihre Ideologie, ich lese ihre Zeitschriften und Online-Publikationen, von daher wusste ich, was auf mich zukommt. Höchsten



Haben Haare schön:

Nazi-Hooligans bedängen Fotografen beim Aufmarsch des „Widerstand Ost West“ in Frankfurt am Main. Die Polizei hat die Augen zu



Hat Pfefferspray:

Neonazis laufen durch die Leipziger Südstadt, die Polizei geht gegen Journalistinnen und Journalisten mit Pfefferspray vor



Übersicht:
Unser Interviewpartner Michael T. bei der Arbeit

Respekt habe ich vor der lebensgefährlichen Recherche Thomas Kubans (*Anm.: Journalist des Dokumentarfilms „Blut muss fließen“*). Solch ein hohes Risiko bin ich nie eingegangen.

Wie reagiert die Polizei auf deine Pressearbeit?

Robert Andreasch: Manche Polizeikräfte akzeptieren die Anwesenheit von Medien gar nicht oder nur sehr widerwillig. Kommt es zu Attacken auf uns Journalistinnen oder Journalisten, reagiert die eingesetzte Polizei vielfach gar nicht. In einigen besonders nervigen Fällen gehen die Beamtinnen und Beamten sogar gegen die Presse vor, der sogenannte Provokationen unterstellt werden.

Das passiert mittlerweile fast allen, die sich direkt ein Bild von Versammlungen machen wollen, von den bei den Rechten verhassten Fachjournalistinnen und -Journalisten bis zu TV-Kamerateams.

Ist das Verhalten der Polizei von Region zu Region unterschiedlich?

Michael T.: Der Unterschied zwischen Bundesländern, Regionen und aber auch Einheiten ist gewaltig. Besonders unangenehm fällt regelmäßig das Dachauer Unterstützungskommando (USK) auf. Getuschelte Aussagen im Vorbeigehen wie: „Der kann ja gar nicht fotografieren, der gibt ja nur Informationen an den Gegenprotest weiter und twittert“, hört man von deren Seite regelmä-

ßig. Allgemein wirken bayrische Polizeikräfte auf Demonstrationen oft aggressiv, ob nun gegen Gegenprotest oder Journalistinnen und Journalisten gerichtet.

Wie ist das denn in anderen Bundesländern?

Michael T.: In anderen Bundesländern ist man mit anderen Situationen konfrontiert. Die sächsische Polizei ist meiner Meinung nach bekannt für den häufigen Einsatz von Tränengas und Pfefferspray. Dort findet aber, zumindest meiner Erfahrung nach, eher selten eine direkte Konfrontation zwischen Medien und Polizeikräften statt. In Hessen gibt es Einheiten, die gezielt verhindern wollen, dass Fotos von Mehrzwek-

kwerfern (Anm.: Gerät zum Verschieben von Gummigeschossen und Tränengaskanistern) gefertigt werden. Dann fragen sie schnell nach dem Presseausweis oder treten einem aus Versehen wortwörtlich auf die Füße.

Also gab es auf dich bereits Übergriffe seitens der Polizei?

Michael T.: Ja, die gab es. Bei einer Demonstration von „Pegida“-München zum Beispiel wurde mir angedroht, mir meine Kamera abzunehmen, weil ich wissentlich Polizeibeamte fotografiert haben soll. Bei Drohungen bleibt es aber nicht immer. Im Januar wurde ich am Rande einer „Pegida“-Demonstration trotz vorgehaltenem Presseausweis abgedrängt und geschlagen. An einem Montagabend im November 2015 zog ein Gruppenführer der Bereitschaftspolizei am Band von meinem Presseausweis, das verdreht war – und würgte mich so. Er behauptete dann, mein Ausweis sei eine Kopie gewesen und wollte mich in den Gegenprotest drängen.

Werden die Presseausweise dann von Polizei, Behörden oder Veranstaltern überhaupt noch ernst genommen?

Robert Andreasch: Der Begriff Presseausweis ist nicht geschützt, deswegen kannst du ja mittlerweile auch bei Amazon und Co. eine entsprechende Plastikkarte kaufen. Die alleinige Orientierung an so einem Ausweis ist aber nicht nur deshalb falsch: Seriöse journalistische Arbeit ist meines Erachtens nach nicht von einem nachgewiesenen Monatseinkommen oder einem festen Arbeitsvertrag abhängig. Viele meiner Kolleginnen und Kollegen

können nicht mehr von den Veröffentlichungen leben und berichten gewissermaßen nebenberuflich, andere sind teilweise für ehrenamtliche Projekte mit sehr hohem journalistischen Anspruch tätig. Sollen die alle von der Berichterstattung vor Ort ausgesperrt werden?

Hat sich denn das Verhalten der Polizei im Zuge des aktuellen Rechtsrucks verändert?

Robert Andreasch: Seitdem Pegida, AfD und Co. gezielt das Feindbild Lügenpresse schüren, haben die Aggression gegen uns bundesweit zugenommen. Abgesehen von einigen wirklich engagierten Ausnahmeerscheinungen bei der Polizei hat sich seitdem, wie ich finde, auch das Polizeiverhalten zum Negativen hin geändert.

Wie ist die Zusammenarbeit mit den Journalistinnen und Journalisten der bürgerlichen Medien?

Robert Andreasch: Ich verdiene mein Geld ja auch mit Beiträgen für die bekannten Medien und Sender, kenne dadurch viele Beschäftigte in den Redaktionen und vor Ort. Journalismus ist – aufgrund der ökonomischen Situation und Konkurrenz – natürlich schon ein ziemliches Haifischbecken geworden und immer wieder mal versuchen welche, sich dreist bei der Arbeit anderer für die eigene Karriere zu bedienen. Mit den allermeisten Kolleginnen und Kollegen gibt es aber einen fairen Austausch und gute Kooperation.

Was würdest du angehenden Kolleginnen und Kollegen in dieser

Arbeit raten?

Michael T.: Sie sollen sich gut überlegen, ob sie sich der Gefahr wirklich aussetzen wollen. Ein Angriffsziel für Neonazis zu werden, ist gerade bei Neueinsteigerinnen und Neueinsteigern gegeben. Sie können Situationen eventuell noch nicht ganz überblicken und handeln möglicherweise leichtsinnig.

Robert Andreasch: Mein Tipp wäre: Geht auch zu den Ereignissen, die nicht so groß in der Diskussion und von den bekannteren Medien unbeobachtet sind. Das ist für eine umfassende Recherche und zutreffende Analyse unerlässlich. Und: Die ökonomische Verwertbarkeit ist meist mau, aber wenn was Spannendes passiert, hat mensch es exklusiv!

... und es wären mehr Medienvertreterinnen und -Vertreter auch bei kleineren Anlässen zugegen...

Robert Andreasch: Ja. Bei den meisten rechten Veranstaltungen sind nach wie vor relativ wenige Medien direkt vor Ort – wo es ja auch wirklich oft unangenehm ist aufgrund der feindseligen Stimmung. Ich wünsche mir von den Redaktionen genauso wie von den Kolleginnen und Kollegen, dass neben der schnellen, tagesaktuellen Berichterstattung von Ereignissen auch der Wert langfristiger Reportagen, Recherchen und Analysen geschätzt würde.

Ein gutes Schlusswort. Vielen Dank euch beiden für das Interview.<

A.I.D.A.

Antifaschistische Informations- und Archivstelle München:

www.aida-archiv.de
24mmjournalism.com

Michael T. hat zusammen mit zwei Kollegen kürzlich das Crowdfunding-Projekt „Chasing Hope - Overcoming Europe's Border Fences“ ins Leben gerufen. Sie wollen Geflüchtete entlang ihrer gesamten europäischen Reiseroute begleiten.